

V₁ 54-95

V. a 56-97 pag 57^a-59^a
B 5 Vol. II.



Einige Anmerkungen
über
die Lehre von der besten Welt.

Womit
zur

Anhörung einiger Reden

in der

Dom = Schule

auf den 7ten Jänner

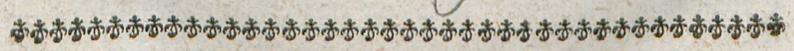
in den

gewöhnlichen Vormittags = Stunden

unterthänig und ergebenst

einladet

Christian Gottfried Struensee. R.



Halberstadt,

gedruckt bey Johann Friedrich Dellus 1763.





Die grosse Schwäche des menschlichen Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit muß, deucht mich, der Weltweise eben so wol einräumen, als der Theologe: ja ich glaube, das Bekäntniß des Philosophen davon müsse noch allgemeiner seyn. Der Theologe bemerkt bloß das Unvermögen des menschlichen Verstandes in Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheit: daß er dieselben nicht würde entdeckt haben, wo sie ihm nicht näher bekandt gemacht worden; daß er ihre Wahrheit nach der Bekandmachung nicht begreift; sie nicht lebendig erkennt; und fähig ist allerley Irrthümer dabey anzunehmen. Der Philosoph, wenn er aufrichtig seyn will, wird nicht nur dieses, sondern die eingeschränkten Fähigkeiten des Menschen überhaupt, wenn es auf Wahrheit ankommt, zugestehn. Unsere Erkenntniß ist entweder historisch, oder philosophisch, oder mathematisch. Welche Mängel zeigen sich in allen dreyen Gattungen! In wie enge Gränzen ist unsere historische Erkenntniß eingeschlossen! Was für einen kleinen Raum übersehen wir von würllichen Dingen! welche doch gegen die möglichen sich wenigstens so verhalten, wie das wenige, so wir von würllichen Dingen wissen, gegen das, was wir davon nicht wissen. Und wenn der Philosoph an die phitosophische Erkenntniß denkt, wenn er sich untersüchet von

von wie vielen Dingen er die Möglichkeit und ihr Entstehen einsehe, ihre Gründe kenne, und ihre Verbindung mit denselben durchschaue: so wird das Bekenntniß, das er von den Kräften des menschlichen Verstandes thut, sehr demüthigend seyn müssen. Er wird sich nicht ferner darüber verwundern, wenn der größte Philosoph mit so vieler Bescheidenheit von sich bekante: **Er wisse nichts.** Ein Bekenntniß, das überhaupt so richtig ist: so erniedrigend es für den menschlichen Stolz ist, der wie er überhaupt gerne mit Vorzügen pralet, die er nicht hat: also auf die Größe und Stärke seines Verstandes stolz sey kan, die in der That so gering ist. Und wenn wir insonderheit die natürliche Wahrheit, die der Verstand etwa historisch erkennet, näher ansehen: wie gering ist ihre Anzahl! wie spät sind sie entdeckt! wie werden sie so leicht wieder vergessen! und wie groß und rauschend ist gemeiniglich das Gesolge von Vorurtheilen und Irthümern, so wir ihr zu geben! daß man allemahl sich sehr bedenken müste, dieselbe aufzunehmen, wenn sie sich von ihrer beschwerlichen Gesellschaft nicht los machen könnte.

Wie manche Wahrheiten könnte ich hier nennen, deren späte Entdeckung, weniger Gebrauch, falsche Vorstellung, Verdrehung, und üble Anwendung lauter redende Beweise von der Schwäche des menschlichen Verstandes sind! Ich will bloß bey der Lehre von der besten Welt stehen bleiben. Ich habe natürlich in den jetzigen Tagen daran gedenken müssen: in welchen wir aus einem Jahr ins andere übergegangen: und ich glaube sehr viele meiner Leser werden auf ähnliche Betrachtungen geleitet worden seyn. Wenn man sich das, was man erlebt hat, zurückeruft, und die angenehmen und unangenehmen, sowol öffentliche, als besondere Begebenheiten sich vorstellt: wenn man dabey in die Zukunft einem Blick thut; wenn man aus der Lage, worin man sich findet, auf die künftige schließt; und aus der Verbindung, der Umstände, die diese und jene Wirkung vormals hervorgebracht ähnliche erwartet: wenn man die guten und bösen Tage auf die Waagschaale legt: ist die Frage allemahl natürlich: Ist diese Welt die beste, oder ist sie es nicht?

Diejenigen, die sich auch nur etwas mit der Welt-Weisheit bekant gemacht haben, werden wissen, daß die Lehre: **Diese Welt sey die beste**



beste, zu den Wahrheiten gehöre, die von der Wolfischen Secte besonders bekandt gemacht, und mit so vieler Hitze von den Anhängern derselben vertheidigt worden; so groß die Hestigkeit gewesen, womit einige Gegner sie bestritten. Nachdem diese Art zu philosophiren überhaupt den völligen Sieg erhalten zu haben schien; hat eine andere Secte ihre Lieblings Wahrheiten allgemach angegriffen, und umzustossen versucht: und es ist dahin gekommen, daß die Lehren, die im Wolfischen System so sehr glänzeten, womit man sich so groß wußte, für welche man als für Heiligthümer mit so großem Ernst fochte, von denen, so sich gründlichere Philosophen zu seyn dünken, nicht allein verkannt, sondern auch für falsch erklärt werden. Welch ein Verweiß der Schwäche des menschlichen Verstandes! Die Lehre von der besten Welt gehöret insonderheit unter die Sätze, welche dieses Schicksal erfahren. Sie wurde mit grosser Begierde angenommen, von wenigen aber recht verstanden, von dem größten Theil gemißbraucht, und jezo wird sie von denen, die sich für stärkere Geister halten, in Zweifel gezogen, bestritten und für falsch erklärt. Es sey mir erlaubt, einige Anmerkungen darüber zu machen.

An der Wahrheit dieses Satzes, wenn er recht verstanden wird, kan man, deucht mich, nicht zweifeln: wenn man nicht die allerunkleubarsten, und wichtigsten Wahrheiten in Zweifel ziehen; oder die Folgen daraus verleugnen will. Und vielleicht sind wenige Wahrheiten, die sich so gewiß und unstreitig beweisen lassen, als diese. Die Welt, das ist der Inbegrif aller würllichen zufälligen Dinge, ist nicht allein ein Werk Gottes: sie solte ein Meister-Stück, ein Schauplas seiner Vollkommenheiten, ein sichtbarer Beweis seiner unumschränkten Größe seyn. Welcher Meister macht gern etwas schlechtes? Und wie kann mans mit den unendlichen Vollkommenheiten Gottes reimen, daß er nicht das beste unter allen solte hervorgebracht haben? Nicht das beste machen das möglich ist, ist allezeit ein Beweis der Unvollkommenheit des Urhebers. Er hat entweder das Bessere nicht gekannt, oder nicht gewolt, oder sein eingeschränktes Vermögen hat ihm nicht verstatet, es würllich zu machen. Die ersten Begriffe von GOTT lassen uns keine von diesen dreyen Ursachen bey ihm denken. Sein unendlicher Verstand



Verstand durchsieht mit einem Blick alle Reihen zusammen möglicher Dinge aufs deutlichste, und die Beste konnte sich ihm unmöglich entziehen: und nach seinem allervollkommensten Willen kan er nicht anders, als dasjenige, so in aller Absicht das beste ist, erwählen: welches sein unendliches Vermögen, alles wirklich zu machen was möglich ist, in der That darzustellen vermag. Kan eine Wahrheit gewisser seyn, als diese? Ich will diesem Beweis ein paar Betrachtungen beyfügen; die eine ist diese, je richtiger und gewisser die Erkenntniß von Gott, seinem Daseyn, und der Zufälligkeit der Welt ist: desto natürlicher wird es seyn dieser Wahrheit Beyfall zu geben. Wir lesen sie daher auf dem ersten Blatt der heiligen Schrift, welche uns die vollkommenste Einsicht von Gott an die Hand giebet. Als Gott, so schreibt Moses, ansah alles, was er gemacht hatte: war es sehr gut: eine Art zu reden, die bey den Ebräern das beste anzeiget. Und ich kan es mir kaum vorstellen, daß jemand die Schrift annehmen könnte, ohne dieser Wahrheit, wenn sie im rechten Verstande genommen wird, beyzupflichten. Es läßt uns auch die übrige Denkungs-Art gewisser Leute, welche jezo diese Lehre, wie viele andere, deren Bekandmachung man der Wolfischen Schule zu verdanken hat, aus ganz andern Absichten, als es vormals geschehen, bestreiten, nicht ohne Grund vermuthen: daß wenn sie daran zweifeln; der traurige und unseeliche Gedanke: Es ist kein GOTT, von dem das verdrehte menschliche Herz (so groß ist das Verderben!) oft wünscht, daß er wahr seyn mögte, die vornehmste Ursach ihres Zweifels sey. Ich kan, dünkt mich, zweyertens, richtig anmerken, daß so deutlich sich uns diese Wahrheit: **Diese Welt ist die beste**, aus dem Gesichtspunct zeiaet, daß sie von dem weisesten, und gütigsten Wesen zum Beweis seiner Vollkommenheiten hervorgebracht: so unmöglich sey es, durch Zusammenhaltung des Guten und des Bösen, so wir darinn bemerken, uns davon zu überzeugen. Denn wenn es sich auch finden solte, daß wir wirklich heraugebracht, in unserm Gesichtskreise, (und wie eng ist der!) sey wirklich mehr Gutes als Böses; woran sehr zu zweifeln stehet: so würden wir daraus noch nicht schließen können, diese Welt sey die beste. Auf's höchste würde daraus folgen, sie sey sehr gut. Man müßte nicht allein alle wirkli-



liche Dinge, vergangene, gegenwärtige und zukünftige, welche unsere Welt ausmachen, durchschauen; man müste auch alle mögliche Welten übersehen und vollkommen beurtheilen können: wenn man auf diesem Wege, durch Berechnung des Guten nämlich, und des Bösen, so sich in der Welt findet, sich davon überzeugen wolte.

So richtig aber der Satz an sich ist, wenn er recht gefaßt wird: so falsch ist gemeiniglich die Vorstellung, welche man sich davon macht. Man hat es dabey auf eine doppelte Art versehen. Ein Theil hat das Wort Welt in gar zu eingeschränkter Bedeutung genommen, und diese haben gemeiniglich den an sich richtigen Satz bestritten: Der größere Theil hat sich falsche Begriffe von dem Ausdruck beste Welt gemacht; und diese haben eine Menge schädlicher Irrthümer hervorgebracht. So wenig ist der menschliche Verstand geschickt, die Wahrheit zu erhalten, wenn sie ihm auch entdeckt wird!

Ich muß es mir vorbehalten dieses ein andermal ausführlicher aus einander zu setzen. Den übrigen Raum werde ich anwenden, meine Leser zur Anhörung der zu haltenden Reden unterthänigst und ergebenst einzuladen. Es war beschlossen, diese Handlung an unserm Schul-Fest, am Andreas-Tage, anzustellen. So schätzbar die großmüthige Freygebigkeit der verehrungswürdigen Herren ist, welche diese Schule auf ihre eigene Kosten gestiftet, deren Andenken durch Anstellung einer Rede-Uebung erhalten werden soll: so wenig würden wir uns erlauben, auch nur einen andern Tag zu erwählen. In der That war auch alles so veranstaltet, daß wir diesen feyerlichen Tag hätten begehren können, wenn nicht einige unserer Untergebenen, welche mit aufzutreten bestimmt waren, krank geworden wären. Da es also einmal unumgänglich war, an dem bestimmten Tage selbst die Feyerlichkeit anzustellen: glaubte ich würde es am schicklichsten seyn es in den Weihnachts-Ferien zu thun: und meine Leser werde meine Entschliessung vielleicht schon aus dem einigen Grunde rechtfertigen, daß die ordentlichen Schul-Arbeiten haben fortgesetzt, und ein Theil unserer Scholaren auch in den Ferien nützlich beschäftigt werden können. Ich muß noch etwas von den Reden hinzuthun zu deren Anhörung ich gehorsamst einlade. Die Primaner haben ihre Reden selber gemacht: und die wenigsten

wenigsten den Plan dazu bekommen. Wir haben in Prima um Michaelis die Theologie wieder angefangen; da denn die vorläufige Einleitung in dieselbe die Reden vom theologischen Genie; von dem, was ein Theologe zu lernen hat; vom Fleiß des Theologen; und vom Glück desselben veranlasset. Den Zweykampf Ajax und Hectors, wovon eine Rede handelt, haben wir im verwichenen halben Jahr im sieb. Buche der Ilias gehabt. Mir wurde der Anfang der Uebersetzung zur Verbesserung gebracht; welche mir so wohl gefiel, daß ich dem Verfasser aufgab, diese ganze in der That schöne Stelle zu übersetzen. Die Uebersetzung Joels wurde durch die bemerkte Schönheiten im Original veranlasset; welche gewiß so ausnehmend sind, daß wenn sie in der Uebersetzung merklich geblieben, dem Propheten vor dem Urheber der Iliade ein merklicher Vorzug, auch was die Dichtkunst betrifft, gegeben werden wird. Die letzte Rede ist eine Folge der süßen Erfahrung, und Bemerkung der allervortheilhaftesten Veränderungen, welche dieses Jahr bey allen vernünftigen Menschen unvergesslich machen werden. Die Redner treten in folgender Ordnung auf:

Friedrich Schulze, aus Halle in Westphalen, der zwoiten Ordnung, bittet um geneigtes Gehör. franz.

Joh. Gustav Cosse, aus Wernstedt, d. e. D. handelt in einer lateinischen Rede vom theologischen Genie.

Heinrich Christoph Melchior Wehn, aus Halberstadt, Joh. Friedr. Ludw. Heine aus Wesel, und Joh. Gottfried Schlem, aus Wernigerode, alle dreye d. zw. D. werden sich darüber unterreden.

Joh. Daniel Arnold Rypnase, aus Halberstadt, d. e. D. hat den Propheten Joel in teutsche Verse gebracht.

Joh. Heinrich Krüger aus Lautenthal im Braunschweigischen, d. e. D. handelt in einer griechischen Rede von den äußeren Kenntnissen eines Theologen.

Joh.



Joh. Wilhelm Carl Steinkühler, aus Neu-Salz: Werk in Westphalen, Joh. August Friedrich Schlägel aus dem Blankenburgischen, Joh. Heinrich Theodor Cumo, aus Otleben im Braunschweigischen, und Joh. Friedrich Behrens aus Hornburg, d. zw. O. werden untersuchen, ob die Theologen oder die Juristen mehr zu lernen haben.

Emanuel Andreas Nordmann, aus Quedlinburg, d. e. O. sagt eine Uebersetzung des Streits Ajax und Hector's aus dem sieb. B. der Ilias her.

Gotthilf Ernst Jacob Kämmerich, aus der Prignitz, d. e. O. hält eine teutsche Rede vom Fleiß des Theologen.

Clamer Wberhard Carl Schmidt, aus Halberstadt, d. e. O. besingt das Glück desselben

Andreas Friedrich Altersleben, aus Halberstadt, d. e. O. wird die vornehmsten vortheilhaften Veränderungen des verwichenen Jahres in einer teutschen Rede vorstellen.

Ich ersuche in ihrem Namen die hohen Patronen unserer Schule, und alle Gönner und Freunde des Schulwesens unterthänigst und ergebenst, den Fleiß, und das gute Betragen dieser jungen Redner durch Dero Gegenwart und geneigtes Gehör zu belohnen. Halberstadt, den 3. Jänner 1763.



8.0 A 623A

vd 18

Nur für den Lesesaal

ULB Halle

004 585 895

3



noch nicht verbunden





62 9

Einige Anmerkungen
über
die Lehre von der besten Welt.

Womit
zur
Anhörung einiger Reden

in der
Dom = Schule
auf den 7ten Jänner

in den
gewöhnlichen Vormittags = Stunden
unterthänig und ergebenst
einladet

Christian Gottfried Struensee. R.



Halberstadt,
gedruckt bey Johann Friedrich Dellus 1763.